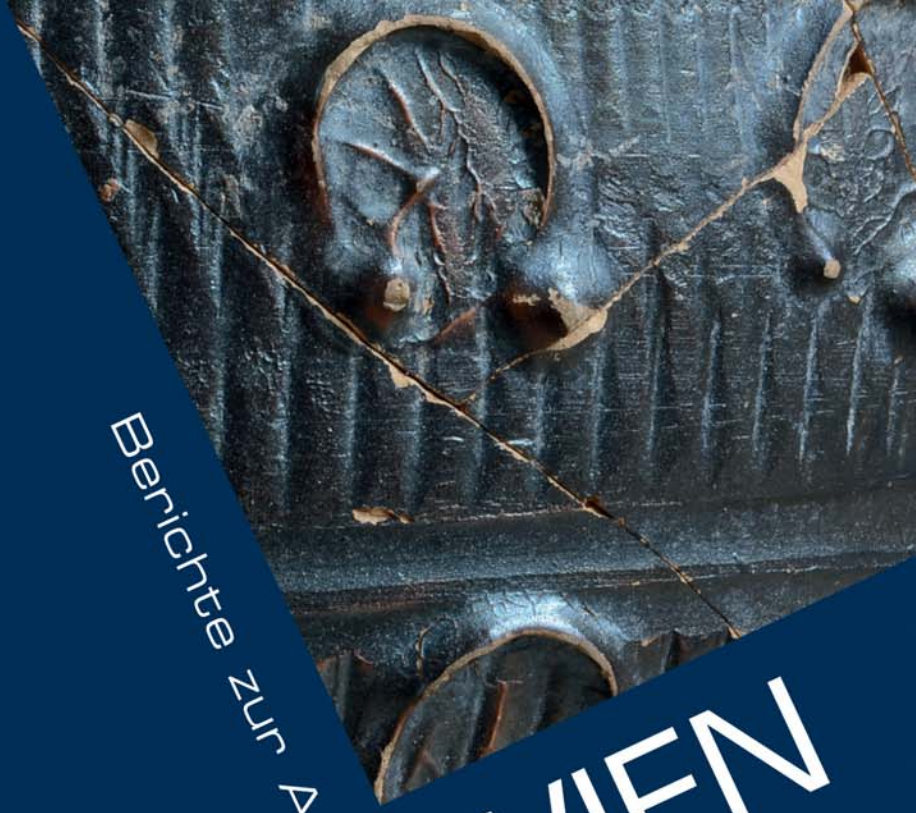

FUNDORT WIEN

Berichte zur Archäologie 20 / 2017

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

20/2017

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 20, 2017. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Kristina Adler-Wölfl mit einem Beitrag von Heike Krause*
Die Grabungen in Wien 3, Rennweg 73 (2016)

30 *Christine Ranseder*
Eine Nadel vom Rennweg 73, Wien 3

40 *Martin Mosser mit Beiträgen von Kristina Adler-Wölfl, Eleni Eleftheriadou, Ingeborg Gaisbauer und Sabine Jäger-Wersonig*
Grabungen in der nordöstlichen praetentura des Legionslagers Vindobona im Areal des ehemaligen Lazen- und Dreifaltigkeitshofes

76 *Martin Penz/Michaela Binder/Hannah Grabmayer*
Zu den mittelalterlichen Bestattungen in der Johanneskirche in Wien-Unterlaa

88 *Martin Penz/Zoja Benkovsky-Pivovarová*
Bronzezeitliche Hügelgräber im Halterbachtal, Wien 14

100 *Eleni Eleftheriadou*
Rätische Glanztonware Drexel IIa in Vindobona – hochwertige importierte Gefäßkeramik

118 *Sylvia Sakl-Oberthaler/Beate Maria Pomberger*
Fragmente römischer Blasinstrumente aus der Zivilsiedlung von Vindobona

Tätigkeitsberichte

130 *Bibliografisches Register*
20 Jahre Fundort Wien. Berichte zur Archäologie

152 *Oliver Schmitsberger/Martin Penz*
Zwei weitere prähistorische Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagabfallhalden im Lainzer Tiergarten in Wien

162 *Martin Mosser*
Vorbericht zu den Grabungen in Wien 3, Rennweg 52

Fundchronik

172 Übersichtskarte
174 Grabungsberichte 2016

204 MitarbeiterInnenverzeichnis
206 Namenskürzel
206 Abkürzungsverzeichnis
208 Abbildungsnachweis
208 Inserentenverzeichnis
208 Impressum

Nadel aus Wien 3, Rennweg 73
Feinwarebecher und -schälchen aus dem Legionslager, Wien 1, Fleischmarkt/Bauernmarkt
Buntmetall-/Beinknöpfe aus dem Soldatengrab der Schlacht von 1809 in Wien 22, Seestadt Aspern. (Fotos: Ch. Ranseder)

Kurzzitat: FWien 20, 2017

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Zwei weitere prähistorische Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagabfallhalden im Lainzer Tiergarten in Wien

Oliver Schmitsberger/Martin Penz

Im Zuge der Prospektionen im Rahmen des Projekts „Gog & Magog – die Mammutjägerzeit in Wien“[1] bzw. der Kooperation von Österreichischer Akademie der Wissenschaften, Universität Wien und Stadtarchäologie Wien (teils schon in Vorbereitung des geplanten Nachfolgeprojektes „BergbauLandschaftWien“) wurden – nach der bereits 2015 identifizierten Fundstelle „Inzersdorfer Wald“[2] – im Jahr 2016 zwei weitere prähistorische Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagabfallhalden im Lainzer Tiergarten entdeckt. Beide sind der St. Veiter Klippenzone zuzuordnen.[3]

Bei einer Exkursion am 7.4. 2016 mit Kooperationspartnern unterschiedlicher Institutionen wurde nach der nochmaligen Besichtigung der Fundstelle im Inzersdorfer Wald[4] ein Südwest-Nordost verlaufender Höhen- bzw. Härtlingszug nordwestlich der beiden Lainzer Stockwiesen bzw. südlich des Kaltbründlberges prospektiert. Dabei wurden auf Anhieb gleich an zwei Stellen, an welchen Radiolarit führende Kalke der jurassischen Rotenberg-Formation[5] oberflächig anstehen bzw. ausbeißen, massive Konzentrationen von Schlagabfällen festgestellt, welche auf prähistorischen Abbau des Materials hinweisen und eine erste Verarbeitung bzw. initiale Schritte der „chaîne opératoire“ an Ort und Stelle belegen. Eine dieser Fundstellen befindet sich im Dorotheer Wald, die andere bei der Unteren Wildpretwiese (Abb. 1).

Dorotheer Wald

Die Fundzone nimmt einen relativ kleinen Bereich (Ausdehnung der dichteren Fundstreuung nur etwa 60 × 50 m, max. 80 × 70 m) auf einer markanten Härtlingskuppe im Wald nördlich der Kleefrische Wiese ein (Abb. 2). Diese Kuppe unmittelbar beim Quellbereich eines Grabens besteht aus gebanktem (Kiesel-) Kalk mit Radiolarit. Sie ist im Südosten durch einen neuzeitlichen Steinbruch massiv gestört (Abb. 3). Dieser wurde anscheinend ursprünglich für Stellungsbauten während des Ersten Weltkrieges angelegt (vermutlich von hier stammendes Steinmaterial wurde im Stellungssystem am unmittelbar benachbarten „Hinteren Eichberg“[6] festgestellt), dann aber hauptsächlich zur Gewinnung von Schotterungsmaterial für die Wege und Fahrstraßen im Tiergarten betrieben[7]. Zudem wurden besonders am Nordost-Hang (offenbar schon etwas ältere) Raubgrabungsspuren konstatiert – auch diese Fundstelle muss also in Sammlerkreisen bereits länger bekannt sein. Die Fundstreuung insgesamt reicht im Norden bis zum Bach bzw. Graben, im Süden bis zum Waldrand. Schlagabfälle finden sich aber vor allem direkt auf der Kuppe, wo allerdings nur wenig Schutt über dem Anstehenden festzustellen ist, und besonders am steilen Nordost-Hang. Süd- bzw. Südost-Hang sind vor allem mit neuzeitlichem Steinbruch-

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

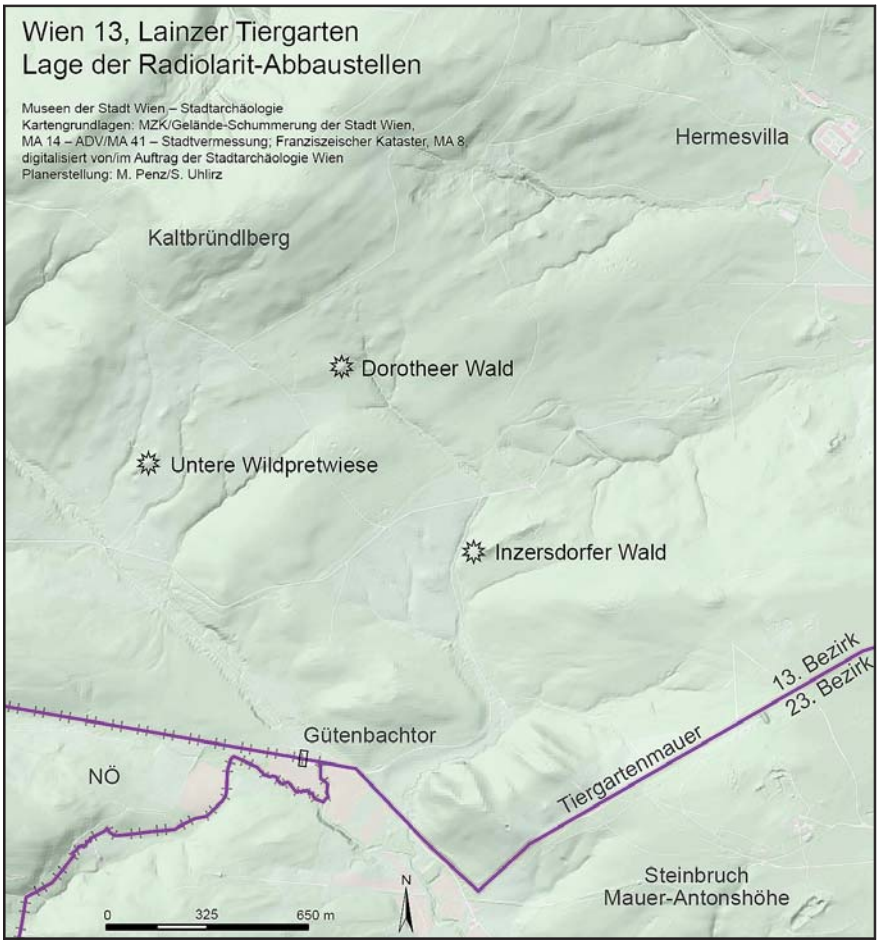

Abb. 1: Radiolarit-Abbaustellen bzw. Schlagplätze im südlichen Teil des Lainzer Tiergartens: Untere Wildpretwiese (GC: 2016_15), Dorotheer Wald (GC: 2016_14), Inzersdorfer Wald (GC: 2015_20). (Plan: M. Penz/S. Uhlirz)

Abb. 2: Dorotheer Wald, Geländesituation der Kuppe. (Foto: M. Penz)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 3: Dorotheer Wald, links: Ein neuzeitlicher Steinbruch stört die prähistorische Fundstelle; rechts: gebankte (Kiesel-)Kalke in der ehemaligen Abbauwand. (Fotos: O. Schmitsberger)

Abb. 4: Dorotheer Wald, Abschlagkern aus Radiolarit. (Foto: O. Schmitsberger)

schutt übersät, dort waren nur wenige prähistorische Artefakte zu finden – allerdings streuen (zum Teil jedoch fragliche) Artefakte sehr vereinzelt bis zum Nordrand der Kleefrische Wiese.

Rohmaterial – Farbe und Qualität

Es herrschen rote bis rötlich braune und grüne bis hellgrünlich graue bzw. bläulich graue Varietäten vor. Allerdings sind diese meist als „Übergänge" ausgeprägt und auch rosa- bis violettgraues, schlieriges und geflecktes Rohmaterial sowie fein gebänderte Stücke sind häufig vorhanden. Artefakte aus rein rotem oder rein grünem Radiolarit sind hier sogar eher selten (vgl. Abb. 4–8). Die Radiolarite sind teils von sehr guter Qualität, also feinkörnig und homogen, teils aber auch stark zerklüftet. Außer blockigem/gebanktem Material kommt auch Radiolarit in Form von Knollen bzw. Knauern vor.

Artefakte

Im Fundmaterial[8] dominieren Abschläge und Absplisse (Abb. 5), deutlich seltener sind klingenförmige Abschläge und Klingen/Lamellen (Abb. 6) bzw. meist Fragmente von solchen und missglückte Artefakte (Schlagunfälle, *hinges*/Angelbrüche). Auch einige wenige Kerne sind vorhanden, (sehr) fragliche Schlagsteine aus anstehendem Material wurden lediglich im Gelände beobachtet, aber nicht aufgesammelt. Auffällig ist, wie auch schon bei der Fundstelle im Inzersdorfer Wald, das bisherige Fehlen von Schlagsteinen aus ortsfremden Materialien (Quarzgerölle etc.).

Die Kerne im vorliegenden Stadium sind als Abschlagkerne zu bezeichnen (Abb. 4). Sie dürften ursprünglich aber zum Teil auch Klingenkerne gewesen sein, bei welchen nach erfolgtem Klingenabbau auf Abschläge umgestellt wurde, da an einigen wenigen Restkernen bzw. Kernfragmenten/Kerntrümmern teilweise noch die Negative zuvor geschlagener Klingen oder Lamellen zu erkennen sind (Abb. 7). Wie an Abbau- bzw. Schlagplätzen üblich, sind „gute" Kerne bzw. Vollkerne und geglückte Zielprodukte (Klingen etc.) deutlich unterrepräsentiert bis nicht vorhanden (diese wurden ausgebracht), an Ort und Stelle verblieben lediglich abgebaute und/oder unbrauchbare Kerne, angetestete Stücke von nicht entsprechender Qualität, (Entrindungs- und Präparations-) Abschläge und missglückte Zielprodukte.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Datierung

Aus den angeführten Gründen ist die Fundstelle anhand des oberflächig aufgesammelten Fundmaterials derzeit noch nicht letztgültig datierbar, aber mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit neolithisch. Dabei sind wiederum deutliche Hinweise auf eine spätneolithische/kupferzeitliche (Haupt-)Nutzung vorhanden, beispielsweise in Form von Restkernen, welche „ausgesplitterten Stücken" ähneln (Abb. 8) und eine bipolare Schlagtechnik bzw. den aufgesetzten Schlag belegen – eine Technik, welche anscheinend besonders im Spätneolithikum sehr gebräuchlich und weit verbreitet gewesen sein dürfte. Belege für diese Schlagtechnik gibt es z. B. aus dem spätneolithischen/kupferzeitlichen Hornsteinbergbau von Rein (Stmk.).[9] Entsprechende Kerne (zum Teil mit dem Problem der Abgrenzung gegenüber „echten" ausgesplitterten Stücken – Stemm„eisen"/Schnitzmessern?) sind aber auch in der jungneolithischen Höhensiedlung von Ertl (NÖ, Mostviertel) häufig vertreten[10] und sie sind auch im Fundmaterial der jungneolithischen Höhensiedlungen des oberösterreichischen Ennstals geläufig[11], während sie beispielsweise in mittelneolithischen Inventaren anscheinend weitgehend fehlen und in jenen der Linearbandkeramik nur selten auftreten[12]. Bipolare Kerne vom Typ „ausgesplittertes Stück" scheinen sich also zumindest in Ostösterreich als ein Charakteristikum jungneolithischer Silex-Schlagtechnik herauszukristallisieren. Aus dem Wiener Stadtgebiet etwa sind winzige Restkerne dieser Art, und zwar sogar aus „Wiener Radiolarit", von der kupferzeitlichen Höhensiedlung am Satzberg (14. Bezirk)[13] belegt. Weiters ist ein Ambossstein mit einschlägigen Gebrauchsspuren von der spätneolithischen Höhensiedlung am Latisberg/Cobenzl (19. Bezirk) erwähnenswert,[14] welcher die bipolare/aufgesetzte Schlagtechnik auch hier eindeutig mit der Kupferzeit bzw. dem Spätneolithikum verbindet.

Untere Wildpretwiese

Die ebenfalls relativ kleine Fundstelle mit einer bislang festgestellten Ausdehnung von nur etwa 70 × 30 m (bzw. max. 100 × 50 m) befindet sich auf einem schmalen Härtlingsrücken im Waldstreifen zwischen der Unteren Wildpretwiese und der Kaltbründlwiese (Abb. 9). Wiederum fließt in unmittelbarer Nähe (im Nordwesten) ein Bach. Im Nordosten wird die Fundstreuung durch eine schwache Senke bzw. einen Sattel begrenzt, im Südwesten durch einen neuzeitlichen Steinbruch[15] im weißen Kalk[16] – dieser stört diesmal

Abb. 5: Dorotheer Wald, Abschläge aus Radiolarit unterschiedlicher Färbung und Qualität. (Foto: O. Schmitsberger)

Abb. 6: Dorotheer Wald, Klingen bzw. klingenförmige Abschläge/Lamellen aus unterschiedlich gefärbtem Radiolarit. (Foto: O. Schmitsberger)

Abb. 7: Dorotheer Wald, Abschlagkerne/Kerntrümmer mit den teilweise noch sichtbaren Negativen zuvor abgebauter Klingen/Lamellen. (Foto: O. Schmitsberger)

Abb. 8: Dorotheer Wald, Restkerne in der Art „ausgesplitterter Stücke". (Foto: O. Schmitsberger)

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 9: Untere Wildpretwiese, Geländesituation mit Härtlingsrücken. (Foto: O. Schmitsberger)

Abb. 10: Untere Wildpretwiese, neuzeitlicher Steinbruch am Rand der prähistorischen Fundstelle. (Foto: O. Schmitsberger)

ausnahmsweise nicht den prähistorischen Abbauplatz (Abb. 10). Dennoch muss ein gewisser Grad an Zerstörung – wenn auch anscheinend nicht an der eigentlichen Abbaustelle – in der Interpretation berücksichtigt werden, da natürlich Schlagplätze und „Infrastruktur" auch in der nächsten Umgebung zu erwarten sind. Beiderseits des Kammes streuen die Artefakte ein kleines Stück den Hang hinab, um dann rasch auszudünnen. Bei weiteren kleinen Radiolaritaufschlüssen knapp nördlich bis nordöstlich dieser Stelle wurden bislang nur natürliche Trümmerstücke, aber keine Artefakte beobachtet. Diese Bereiche (und weitere in der Umgebung) müssen aber nochmals prospektiert werden, wobei sich das bisher gewonnene Bild natürlich ändern kann.

Rohmaterial – Farbe und Qualität

Auch hier wurden überwiegend Artefakte aus rotem bis rotbraunem bzw. grünem bis grünlich grauem Radiolarit aufgesammelt, wobei an dieser Stelle aber offenbar die grünlichen bis grauen Farbvarietäten dominieren. Die Qualität des Rohmaterials ist wiederum schwankend. Neben sehr feinkörnigen, homogenen Stücken kommt auch eine etwas grobkörnigere Varietät vor, auch stärker zerklüftete Materialien sind zu beobachten. Nur nach dem ersten visuellen Eindruck, noch ohne mikroskopische Analyseserien und ohne geochemische Untersuchungen, scheint das Rohmaterial von hier jedoch – abgesehen von der dominierenden Farbvarietät – etwas stärker (als jenes vom Inzersdorfer und Dorotheer Wald) demjenigen des bekannten Bergbauplatzes Mauer-Antonshöhe zu ähneln (weniger „bunt", die Stücke in sich farblich homogener).
Nach Clemens Pfersmann[17] reichen die Radiolarite hier geochronologisch bis in die Unterkreide (spätes Valanginium bis frühes Hauterivium), allerdings geht aus seinen Angaben nicht exakt hervor, von wo die Probe genommen wurde. Wir nehmen daher an, dass sie direkt aus dem Steinbruch (und damit eventuell aus den helleren, ohnehin als unterkreidezeitlich geltenden „Aptychenkalken") stammt und nicht vom Steinbruchrand bzw. Schlagplatz (und damit auch nicht aus den typischen dunklen, rotbraunen bis grüngrauen Kieselkalken)[18]. Eine vergleichbare Situation – dass dunkelgraue Hornsteinknollen, die nach dem Mikrofossilinhalt (welcher allerdings deutlich geringer ausfällt als bei den juras-

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

sischen) ebenfalls als Radiolarite anzusprechen wären, aus hellen unterkretazäischen Kalken unmittelbar neben den jurassischen Kieselkalken vorkommen – ist ja auch bei der Klippe im Inzersdorfer Wald gegeben[19] (aber auch am Roten Berg, am Gemeindeberg[20], auf der Antonshöhe in Mauer etc.) bzw. ohnehin allgemein für die gesamte St. Veiter Klippenzone geradezu charakteristisch[21].

Artefakte

Die Artefakte kennzeichnen wiederum ein „Schlagplatzinventar" mit überwiegend Abfällen, Restkernen und sonstigen unbrauchbaren Stücken. Auch hier sind Abschläge, klingenartige Stücke (Abb. 11) und Rest- bzw. Testkerne vorhanden. Die Kerne wurden anscheinend an weitgehend unpräparierten natürlichen Trümmerstücken und/oder groben Abschlägen angelegt, zumindest aber die Schlagfläche besteht in den vorliegenden Fällen aus einem älteren Negativ, wurde also durch einen vorhergehenden Abschlag vorbereitet (Abb. 12). Nach dem vorliegenden Inventar könnte der Anteil an Klingen bzw. klingenartigen Stücken etwas höher als im Dorotheer Wald sein, was aber auch auf ein selektiveres Aufsammeln zurückzuführen sein könnte.[22] Als weiterer Unterschied ist das bisherige Fehlen von (eindeutigen[23]) ausgesplitterten Stücken ähnelnden bipolaren Kernen anzuführen, was jedoch auch an der geringeren Anzahl von hier zur Untersuchung mitgenommenen Artefakten liegen könnte. Jedenfalls wäre es spannend, diesen sich schwach andeutenden Unterschieden im Detail nachzugehen.

Wieder waren fragliche/potenzielle Schlagsteine aus Radiolarit-„Nockerln" (fladenartige bis knollenförmige Radiolaritkonkretionen) vorhanden, einmal mit einem möglichen, aber sehr unsicheren Narben- bzw. Zerrüttungsfeld. Auch hier konnten wir bisher keine (eigentlich zu erwartenden) Schlagsteine aus ortsfremdem Material auffinden.

Datierung

Aufgrund des oberflächig aufgesammelten Fundmaterials ist dieser Abbau-/Schlagplatz ebenfalls derzeit nicht sicher, aber aller Wahrscheinlichkeit nach neolithisch zu datieren. Das scheinbare (falls nicht durch die Sammelstrategie bedingte) deutlichere Hervortreten von klingenförmigen Stücken und das (bisherige) Fehlen von (eindeutigen) bipolaren Kernen für die aufgesetzte Schlagtechnik könnten dabei eventuell einen Hinweis auf eine vielleicht etwas ältere Zeitstellung als beim Dorotheer Wald geben (Mittelneolithikum?), es könnte sich aber ebenso um ein jüngeres (endneolithisches?) Inventar handeln oder die Unterschiede sind zufallsbedingt. Möglich wären ebenso ein etwas früheres Einsetzen der Rohmaterialgewinnung bei der Wildpretwiese (im Mittelneolithikum) und dann ein Weiterlaufen der Nutzung im Spätneolithikum. Hier wären unbedingt detailliertere Untersuchungen an größeren Artefaktserien notwendig, um zu halbwegs gesicherten Ergebnissen zu gelangen.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 11: Untere Wildpretwiese, Abschläge und klingenartige Stücke aus Radiolarit. (Foto: O. Schmitsberger)

Räumliche und zeitliche Verbreitung und Nutzung des „Wiener Radiolarits" in der Urgeschichte

Dazu stehen die Forschungen erst ganz am Beginn. Allerdings wurde Wienerwald-/Klippenzonen-Radiolarit allgemein (genaue Lagerstätten sind derzeit – ohne geochemische Analysen – noch nicht eingrenzbar) von Michael Brandl auch im paläolithischen Material des Kremser Raums identifiziert (Wachtberg: Gravettien[24], Hundssteig: [Proto-]Aurignacien[25]). Das Rohmaterial dieser jungpaläolithischen Artefakte ähnelt nach der mikroskopischen Begutachtung aber am stärksten den Radiolariten aus dem Lainzer Tiergarten! Es ist also anzunehmen, dass dieser Bereich bereits im Paläolithikum zur Rohmaterialbeschaffung zumindest begangen wurde – wie intensiv diese altsteinzeitlichen Beschaffungsaktivitäten aber wirklich waren (reines Aufsammeln oder weiterreichende Aktivitäten), ist derzeit noch nicht zu sagen. Als weiterer Nachweis für die Nutzung von „Wiener Radiolarit" schon in der Altsteinzeit wären die noch nicht näher datierten jungpaläolithischen Hornsteinfunde aus der Titlgasse (13. Bezirk) anzuführen.[26]

Auch das Silexinventar aus den linearbandkeramischen Siedlungen von Brunn am Gebirge/Wolfholz (älteste bzw. Proto-LBK und ältere LBK) beinhaltet einen hohen Anteil von Artefakten aus lokalem Klippenzonenradiolarit,[27] für welchen – je nach Bearbeiter – eine Herkunft aus Mauer-Antonshöhe[28] oder aber aus dem deutlich näher (nämlich unmittelbar westlich) zu diesen Siedlungen gelegenen Gießhübl[29] angenommen oder zumindest erwogen wird. Die aktuellen Forschungen zeigen nun, dass hier eine Reihe weiterer potenzieller Gewin-

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

nungsstellen vorhanden ist, wobei aber für Brunn/Wolfholz aufgrund der direkten Nachbarschaft eine Herkunft aus dem Bereich Gießhübl durchaus plausibel erscheint. Für uns daher wenig überraschend, konnte der Gebrauch von „Wiener Radiolarit" mittlerweile auch für die jüngere Stufe der Linearbandkeramik (Notenkopfkeramik) belegt werden: Im Silexinventar der Grabung „Rasumofskygasse – Postgebäude" im dritten Bezirk[30] wurden Radiolarite aus der St. Veiter Klippenzone eindeutig identifiziert.[31]

Abb. 12: Untere Wildpretwiese, Kerne aus Radiolarit. (Foto: O. Schmitsberger)

Die bereits länger bekannten mittelneolithischen Funde (jüngere Lengyelkultur, MOG IIa) vom Flohberg (13. Bezirk)[32] belegen zusammen mit den end-mittelneolithischen bzw. frühest-kupferzeitlichen Bergbaubefunden von Mauer-Antonshöhe (23. Bezirk)[33] die intensive Gewinnung und Verwendung von „Wiener Radiolarit" für die Lengyelkultur und den frühen Epilengyel-Horizont (Phase MOG IIb/Wolfsbach). Ergänzend für diese Zeitstufe wurde entsprechendes Rohmaterial aktuell bei der Fund- bzw. Fotodurchsicht von Fundkomplexen im Wien Museum im Inventar mittelneolithischer Gruben der älteren Lengyelkultur (MOG Ia) aus der Horneckgasse (17. Bezirk) festgestellt.[34]

Für die Verwendung im Spätneolithikum bzw. der Kupferzeit gibt es mehrere Nachweise von Siedlungsstellen der Badener Kultur und ihrer Nachfolgekulturen. Abgesehen von den altbekannten Funden der jungneolithischen Boleráz-Gruppe (ältere Badener Kultur) und der späten Jevišovice-Kultur (JK IIb, „Mödling-Zöbing-Gruppe") vom Gemeindeberg (13. Bezirk)[35] und einem weiteren Befund der Boleráz-Gruppe aus der Jägerhausgasse in Meidling/Hetzendorf (12. Bezirk)[36] wurde jüngst „Wiener Radiolarit" bei der bereits erwähnten Durchsicht von Fundkomplexen im Wien Museum im Fundmaterial eines Befundes der Boleráz-Gruppe aus der Gumpendorfer Straße/Mariahilfer Gürtel (6. Bezirk)[37] identifiziert. Und es gibt noch einen neuen Nachweis: Bei der mikroskopischen Analyse der Silexartefakte aus den Befunden der klassischen Badener Kultur (Stufe Ossarn I) aus Aspern (22. Bezirk)[38] wurde wiederum von M. Brandl im Herbst 2016 ein nicht unwesentlicher Anteil von Radiolariten aus dem St. Veiter Klippenzug festgestellt.[39] Weitere Nachweise liegen von spätneolithischen Höhensiedlungen vor, welche derzeit (noch) nicht exakt datierbar sind: Latisberg/Cobenzl (19. Bezirk)[40], Satzberg (14. Bezirk)[41] und der Simonsberg bei Klosterneuburg-Weidling[42].

Darüber hinaus gibt es noch diverse, oft nicht mehr verifizierbare, manchmal aber auch aktuell bestätigte Altfunde im Wiener Stadtgebiet (zum Beispiel Gloriette und Hörndlwald; beide 13. Bezirk) aus allen Stufen bzw. Phasen des Neolithikums, deren Anführung hier den Rahmen bei Weitem sprengen würde. Somit ist mittlerweile die Verwendung von „Wiener Radiolarit" für weite Zeitspannen der Urgeschichte nachgewiesen.

Anzumerken bleibt, dass prähistorisch genutzte Aufschlüsse von Klippenzügen-Radiolarit in der Flyschzone dabei nicht auf das Gemeindegebiet von Wien beschränkt sind, sondern darüber hinaus ins Umland reichen, so beispielswei-

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

se knapp außerhalb der Wiener Stadtgrenze die Abbaustelle Purkersdorf-Baunzen.[43]

Obwohl unsere diesbezüglichen Kenntnisse noch sehr unzureichend sind, kann also schon jetzt eine zumindest 15–20.000-jährige Nutzungsgeschichte dieses bedeutsamen Rohstoffes vom Jungpaläolithikum über das Alt- und Mittelneolithikum bis ins Jung- und Endneolithikum gesichert belegt werden.

Anmerkungen

1 Dazu O. Schmitsberger/Ch. Neugebauer-Maresch, Wien. Grinzing_01502.15.01_ Teil A. Prospektion Paläolithikum Stadtgebiet Wien. FÖ 54, 2015 (2017) D7492–D7494, ein weiterer Beitrag in FÖ 55, 2016 (in Druck).

2 M. Penz/O. Schmitsberger, Eine neu entdeckte (neolithische?) Hornsteinhalde im Lainzer Tiergarten/Inzersdorfer Wald in Wien. FWien 19, 2016, 144–147.

3 Vgl. C. V. Pfersmann, Stratigraphie und Sedimentpetrographie der Gesteine der Flyschzone im Lainzer Tunnel (Dipl. Univ. Wien 2009) 14: *http://othes.univie.ac.at/3315/* (18.5. 2015).

4 Hier wurden wir von Alexander Mrkvicka, Leopold Fidler und Harald Pernkopf (alle MA 49 – Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien) begleitet. Die Teilnehmer der Exkursion waren Oliver Schmitsberger und Michael Brandl (OREA-ÖAW/Forschungsgruppe Quartärarchäologie), Michael A. Götzinger (Inst. f. Mineralogie u. Kristallographie/Univ. Wien, emeritiert), Martin Penz (Stadtarchäologie Wien), Marianne Kohler-Schneider (Inst. f. Botanik/BOKU), Günther Karl Kunst (VIAS/Univ. Wien).

5 Vgl. Pfersmann 2013, 23–24.

6 Benennungen auf unterschiedlichen Karten divergierend – hier nach Trauth 1928, Taf. 2.

7 Trauth 1928, 73 Anm. 3; 112.

8 Die Charakterisierung des Artefaktinventars erfolgte für beide Fundstellen nur anhand der derzeit am Institut OREA der ÖAW verwahrten Stücke.

9 Dort sogar mit den zugehörigen Ambosssteinen, vgl. D. Modl/M. Brandl, Aktueller Stand der archäologischen Forschungen im Becken von Rein unter besonderer Berücksichtigung einer im Jahr 2010 durchgeführten Probegrabung in der Hornsteinlagerstätte Rein-Eisbach (Steiermark, Österreich). SchSt 26, 2013/14 (2014) 280–308; M. Brandl/M. M. Martinez/D. Modl/E. Weiss-Krejci, Chert from the Rein Basin (Styria, Austria): Prehistoric Use and Distribution. In: T. Kerig/St. Shennan (Eds.), Connecting Networks – Characterising Contact by Measuring Lithic Exchange in the European Neolithic (Oxford 2015) 103–115.

10 Ehemals Slg. Schmitsberger, jetzt zum größten Teil im Urgeschichtemuseum MAMUZ Schloss Asparn/Zaya (NÖ), sowie aus der Grabung Jakob Maurer/NÖLM; zur Fundstelle siehe zuletzt J. Maurer, Das Mostviertel und die Mondsee-Gruppe – Felsklippen und Bärenzähne. In: E. Lauermann/P. Trebsche (Hrsg.), Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2013. Kat. Niederösterr. Landesmus. N. F. 513 (Asparn/Zaya 2013) 28–35; ders., Die Mondsee-Gruppe: Gibt es Neuigkeiten? Ein allgemeiner Überblick zum Stand der Forschung. In: L. Husty/K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 32. Niederbayerischen Archäologentages (Rahden/Westf. 2014) 145–190 bes. Abb. 19.

11 Derzeit noch Slg. Schmitsberger.

12 I. Mateiciucová, Talking Stones. The Chipped Stone Industry in Lower Austria and Moravia and the Beginnings of the Neolithic in Central Europe (LBK), 5700–4900 BC. Diss. arch. Brunenses/Pragensesque 4 (Brno 2008) 96–97.

13 O. Schmitsberger, Wien 14 – Satzberg. FÖ 43, 2004, 835. Alle Wiener Funde der Slg. Schmitsberger mittlerweile in der Stadtarchäologie Wien.

14 O. Schmitsberger, Wien 19 – Cobenzl. FÖ 33, 1994, 506.

15 Trauth 1928, 73 Anm. 3; 113–115.

16 Früher als „Aptychenkalk(e)“ bezeichnet, heute „Fasselgraben-Formation“, vgl. Pfersmann 2013, bes. 24–25.

17 Pfersmann 2013, 57; 203.

18 Pfersmann 2013 (57 Fig. 75) bildet in diesem Zusammenhang auch eine graue Hornstein-/Radiolaritknolle in hellgraubraunem bis beigefarbenem unterkretazäischem (Kiesel-) Kalk aus dem Lainzer Tunnel ab, der sich deutlich von den bunten jurassischen Kieselkalken unterscheidet.

19 Penz/Schmitsberger (Anm. 2) 144.

20 M. Penz, Die Bedeutung des Gemeindeberges in Wien 13, Ober St. Veit als jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz. FWien 10, 2007, 194–197.

21 Trauth 1928; W. Schnabel (Red.), Geologische Karte der Republik Österreich 1:50.000, Blatt 58 (Baden), Geolog. Bundesanstalt (Wien 1998).

22 Dies war der letzte Exkursionspunkt des Tages und alle Teilnehmer waren schon etwas „radiolaritgesättigt“.

23 Einige wenige Stücke, die eventuell solchen Kernen zuzurechnen wären, sind zwar vorhanden, aber nur in einer wenig typischen Ausprägung.

24 R. Thomas/M. Brandl/U. Simon, The Gravettian Lithic Industry at Krems-Wachtberg (Austria). Quaternary International 406, 2016, 106–119.

25 S. Shidrang/Ch. Neugebauer-Maresch/Th. Einwögerer/M. Händel/U. Simon, Protoaurignacian in Broader Context: a New Technotaphonomic Assessment of 1900s Krems-Hundssteig Lithic Assemblage. Hugo Obermaier Society for Quaternary Research and Archaeology of the Stone Age, 58th Annual Meeting, March 29th–April 2nd 2016, Budapest (Erlangen 2016) 60–61.

26 F. Felgenhauer/G. Moßler, Wien 13 – Titlgasse. FÖ 9/4, 1966–1970 (1969) 168.

27 P. Stadler, Frühneolithische Fundstellen von Brunn am Gebirge, Flur Wolfholz, NÖ: *http://www.winserion.org/Brunn/index.html,* bes. *http://www.winserion.org/Brunn/Brunn_Stone_Implements_G.html* (26.5. 2017).

28 D. Gronenborn, Silexartefakte der ältestbandkeramischen Kultur. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 37 (Bonn 1997) bes. 60 f.

29 I. Mateiciucová, Silexartefakte der ältesten und älteren Linearbandkeramik aus Brunn am Gebirge, Niederösterreich. (Vorbericht). Antaeus 25, 2002, 169–188; dies. (Anm. 12) 49. – Wobei das Radiolaritvorkommen von Gießhübl allerdings nicht mehr zur Klippenzone, sondern bereits zu den eigentlichen Kalkalpen gezählt wird: G. Wessely, Bericht 1985 und 1986 über geologische Aufnahmen in den Kalkalpen auf Blatt 58 Baden. Jb. Geol. Bundesanstalt 130, 1987, 265–267.

30 K. Adler-Wölfl/M. Mosser, Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31. FWien 18, 2015, 4–48.

31 Freundl. Mitt. M. Brandl.

32 E. Dollinger/K. Wenty, Steinzeitlicher Bergbau auf dem Wiener Boden. In: Österr. Berg- und Hüttenkalender 1962 (Wien 1961) 84–89.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

33 Zuletzt G. Trnka, The Neolithic Radiolarite Mining Site of Wien – Mauer-Antonshöhe (Austria). In: K. T. Biró/A. Markó/K. P. Bajnok (Eds.), Aeolian Scripts. New Ideas on the Lithic World. Studies in Honour of Viola T. Dobosi. Inventaria Praehist. Hungariae 13 (Budapest 2014) 235–245.

34 L. Streinz, Wien 17 – Horneckgasse. FÖ 17, 1978, 255.

35 Penz (Anm. 20); O. Schmitsberger/M. Penz/M. Brandl, Gemeindeberg revisited – Der bergbauliche Aspekt einer kupferzeitlichen Höhensiedlung (in Vorb.).

36 E. Ruttkay, Siedlungsfunde der Boleráz-Gruppe aus Wien und dem norddanubischen Niederösterreich. FÖ 38, 1999, 609–622.

37 K. Kriegler, Eine spätneolithische Wohngrube in Wien VI., bei der Stadtbahnstation „Gumpendorferstraße". WPZ 17, 1930, 97–117; ders., Wien. VI. Bez. Herbst 1926, Stadtbahnstation Gumpendorferstraße. FÖ 1/3–5, 1925–1929 (1931) 77.

38 M. Penz, Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung in Aspern, Wien 22 – ein Überblick. FWien 16, 2013, 84–95 bes. 88 f.; zuletzt ders., Wien. KG Aspern, 22. Bezirk. FÖ 53, 2014, 395–397 und D6592–D6601.

39 Publikation Brandl/Penz in Vorbereitung.

40 O. Schmitsberger, Wien 19 – Cobenzl. FÖ 36, 1997, 779; ders., Wien 19 – Cobenzl. FÖ 44, 2005, 480.

41 O. Menghin/V. Wanschura, Urgeschichte Wiens (Wien 1924) 50 f.; J. F. Kastner, Neue Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte des Wiener Bodens. ArchA 23, 1958, 91–103; O. Schmitsberger, Wien 14 – Satzberg. FÖ 36, 1997, 778 f.; ders., Wien 14 – Satzberg. FÖ 43, 2004, 835. – Wurde 2004 noch als „grünliche Variante des Radiolarits vom Typ Antonshöhe" angesprochen, ist mittlerweile aber dem „Typ Gemeindeberg" zuordenbar (siehe M. Brandl, Characterisation of Middle European Chert Sources. A Multi Layered Approach to Analysis (Diss. Univ. Wien 2013): *http://othes.univie.ac.at/28327/* (26.5. 2017) bes. 110–111; M. Brandl/Ch. Hautzenberger/W. Postl/M. M. Martinez/P. Filzmoser/G. Trnka, Radiolarite Studies at Krems-Wachtberg (Lower Austria): Northern Alpine versus Carpathian Lithic Resources. Quaternary International 351, 2014, 146–162; dort zwar jeweils charakterisiert, aber nicht dezidiert als „Typ" angesprochen). Wobei eine Zuweisung zum „Typ Gemeindeberg" aber nicht heißt, dass das Rohmaterial wirklich von dort stammen muss, sondern nur, dass es eben diesem definierten Typ entspricht.

42 G. Moßler, Eine jungsteinzeitliche Ansiedlung auf dem Simonsberg bei Wien. ArchA 1, 1948, 92–96; O. Schmitsberger, KG Weidlingbach, SG Klosterneuburg, VB Wien-Umgebung. FÖ 36, 1997, 770 f.

43 M. Brandl/O. Schmitsberger/G. Trnka, News from the Eastern Fringe – The Baunzen Site. In: D. H. Werra/M. Woźny (Eds.), Between History and Archaeology. Papers in honor of Jacek Lech. Arch. Polona (in Druck).

Abgekürzt zitierte Literatur

PFERSMANN 2013 – C. Pfersmann, Stratigraphy, Lithofacies and Geochemistry of the St. Veit Klippenzone and the Flysch Units from the Lainz Tunnel, Vienna (Diss. Univ. Wien 2013): *http://othes.univie.ac.at/27158/* (18.5. 2017).

TRAUTH 1928 – F. Trauth, Geologie der Klippenregion von Ober-St. Veit und des Lainzer Tiergartens. Mitt. Geol. Ges. Wien 21, 1928, 35–132.

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Schulz, Mag. Michael	Inventarisation	Diathek, Inventar, Depotverwaltung
	Administration	Personalangelegenheiten
	Stephansplatz, Herrengasse 1–21 (Künette), Fleischmarkt 4–6/Bauernmarkt 19–21/Fischhof 1A–2 (Künette), Rennweg 52, Rennweg 73, Aspangstraße 57	Ausgrabung
Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen	Redaktion, Lektorat, Recherche
	Inventarisierung	Fundakten
Tarcsay, Dr. Kinga	Neutorgasse 4–8	Aufarbeitung der Glasfunde
	Herrengasse 10	Grabungsaufarbeitung
	div. Grabungen	Glasbestimmungen
	Renaissance- und Barockglas	Inventar der Wiener Funde (Kooperationsprojekt)
	Glasfunde aus niederösterreichischen Burgen	Inventar (Kooperationsprojekt)
	Kulturvermittlung	Vorträge
Uhlirz, DI Susanne	EDV	GIS, Homepages, Systemadministration, User-Betreuung, Datenbanken
	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies	E-Book-Publikation, Tagungsorganisation

Namenskürzel

B. M. P.	Beate Maria Pomberger	K. T.	Kinga Tarcsay
Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. B.	Michaela Binder
E. E.	Eleni Eleftheriadou	M. M.	Martin Mosser
H. G.	Hannah Grabmayer	M. P.	Martin Penz
I. G.	Ingeborg Gaisbauer	O. Sch.	Oliver Schmitsberger
J. G.	Johannes Groiß	S. J.-W.	Sabine Jäger-Wersonig
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfl	S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AForsch	Archäologische Forschungen
ALS	Airborne Laserscanning
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bearb.	Bearbeiter/in
Bef.-Nr.	Befundnummer
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BOKU	Universität für Bodenkultur Wien
BS	Bodenstück
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
D	Dicke
Dat.	Datierung
DGM	Digitales Geländemodell
Dig.	Digitalisierung
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae ex Instituto Numismatico et Archaeologico Universitatis de Petro Pázmány Nominatae Budapestinensis Provenientes
Dm	Durchmesser
E.	Ende
ergr.	ergrabene
Erh., erh.	Erhaltung, erhalten
err.	erreichte
EZ	Einlagezahl
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv
FK	Fundkomplex
FMRÖ	Die Fundmünzen der römischen Zeit in Österreich
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
fol.	folio
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. H. Nowalski de Lilia und F. Kenner
FW	Feinware
FWien	Fundort Wien
GB	Grundbuch
GC	Grabungscode
gebr.	gebrannt
Gew.	Gewicht
GK	Gebrauchskeramik
Gnr.	Grundstücksnummer
H	Höhe
H.	Hälfte
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
Hrsg.	Herausgeber/in
HZAB	Hofzahlamtsbücher
in Vorb.	in Vorbereitung
Inst.	Institut

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
Jh.	Jahrhundert
Kat.-Nr.	Katalognummer
KG	Katastralgemeinde
Konskr.-Nr.	Konskriptionsnummer
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)
L	Länge
LBK	Linearbandkeramische Kultur
Lit.	Literatur
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
MAK	Museum für angewandte Kunst
max.	maximal
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mnr.	Maßnahmennummer
MOG	Mährisch-Ostösterreichische Gruppe der Bemaltkeramik der Lengyelkultur
Monogr.	Monografie
Mskr.	Manuskript(e)
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM	Naturhistorisches Museum Wien
NÖ	Niederösterreich
NÖHA	Niederösterreichische Herrschaftsakten
NumZ	Numismatische Zeitschrift
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
o. S.	ohne Seite
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften Wien
Obj.	Objekt
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
OK	Oberkante
ÖK	Österreichische Karte
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
OREA	Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der ÖAW
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend gebrannt
r	recto
RCRF	Rei Cretariae Romane Fautores
RDm	Randdurchmesser
re.	rechts
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
REM	Rasterelektronenmikroskop
RIU	Die römischen Inschriften Ungarns
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
RS	Randstück
Rst	Randstärke
RZ	Römerzeit
S	Süd, Süden
sek.	sekundär
SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule
Slg.	Sammlung
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
Stmk.	Steiermark
STyp	Scherbentyp
SUS	Sonderbestände, Sammlungen und Selekte
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
ü. A.	über Adria
UK	Unterkante
UKA	Unterkammeramt
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
urspr.	ursprünglich
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
v.	verso
V.	Viertel
VIAS	Vienna Institute for Archaeological Science, Universität Wien
VO	Verwahrort
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WM	Wien Museum
WPZ	Wiener Prähistorische Zeitschrift
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
WS	Wandstück
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 20, 2017

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den KollegInnen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Becher im Stil Drexel IIa aus Wien 3, Rennweg 44/Zivilsiedlung, Foto: Ch. Ranseder – S. 2, Foto: Wilke – S. 21, Abb. 10, Rennweg 73, Grundrissplan für Erdgeschoß und 1. Stock, 1790, Plan: Leopold Großmann, WStLA, UKA, A33, 3723/1790 – S. 23, Abb. 11, Rennweg 73, 1905, Foto: August Stauda, ÖNB, Inv.-Nr. ST 2197F – S. 41, Abb. 1, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14 – S. 42, Abb. 2, Foto: August Stauda, WM, Inv.-Nr. HMW 33648/2 – S. 42, Abb. 3, Foto: August Stauda, WM, Inv.-Nr. HMW 34273/1 – S. 53, Abb. 13, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14, Kellerplan Dreifaltigkeitshof, 1783, WStLA, KS, Allg. Reihe, Pläne und Karten: Sammelbestand, P1.192 – S. 54 und S. 55, Abb. 14–15, Skizzen: Josef H. Nowalski de Lilia, WM, Inv.-Nr. MV 107.177 und Inv.-Nr. MV 96686 – S. 56, Abb. 16, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 16023/7 – S. 57, Abb. 17, Grundrissplan der Stadt Wien von Werner Arnold Steinhausen (1710), WM, Inv.-Nr. HMW 105.500/1–14, Plan des Legionslagers, WM, Inv.-Nr. MV 96159 – S. 60, Taf. 1,5, Nr. 5, gefesselter Germane, Foto: P. Kainz, WM, Inv.-Nr. MV 633 – S. 77, Abb. 1, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 10139 – S. 78, Abb. 2, WM, Inv.-Nr. MV 10140 – S. 92, Abb. 5–6, Foto: WM, Inv.-Nr. MV 8245; 8246 – S. 178, Abb. 3, Foto: P. Kainz, WM, Inv.-Nr. MV 102.418/1.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Christine Ranseder
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Mittermüller
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 20, 2017
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-180-9, ISSN 1561-4891
e-book: ISBN 978-3-85161-181-6 (PDF)
Wien 2017

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	161
Phoibos Verlag	129
Wr. Geschichtsblätter	87
7reasons Medien GmbH	75

Fundort Wien 20, 2017. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie